

tion de la Rech. Archéol. en Alsace 2, 1986, 86–101. – **J. Köninger u. H. Schlichtherle**, Zur Schnurkeramik und Frühbronzezeit am Bodensee. Fundber. Baden-Württ. 15, 1990, 149–173. – **H. u. B. Lack**, Un nouvel habitat de la culture à céramique cordée à Burnhaupt-le-Bas (Haut-Rhin). Cahiers de l'Assoc. pour la Promotion de la Rech. Archéol. en Alsace 2, 1986, 75–85. – **W. Pape**, Ein schnurkeramischer Grabfund aus Sasbach. Arch. Nachr. aus Baden 25, 1980, 12–20. – **D. Ramseyer**, La céramique néolithique d'Auvergnier-La Saunerie.- Fouilles 1964–1965 (1988). – **ders.**, Delley–Portalban II. Contribution à l'étude du Néolithique en Suisse occidentale (1987). – **E. Sangmeister**, Schnurkeramik in Süddeutschland. Jahresschr. mitteldt. Vorgeschichte 64, 1981, 117–141. – **ders. u. K. Gerhardt**, Schnurkeramik und Schnurkeramiker in Südwestdeutschland (1965). – **H. Schlichtherle**, Aspekte der siedlungsarchäologischen Erforschung von Neolithikum und Bronzezeit im südwestdeutschen Alpenvorland. Ber. RGK 71, 1990, 208–244. – **Ch. Strahm und C. Wolf**, Das Neolithikum der Westschweiz und die Seeufersiedlung von Yverdon-les-Bains. In: Die ersten Bauern 1; Ausstellungskatalog Zürich (1990) 331–343. – **J. Wahl, R. Dehn und M. Kokabi**, Eine Doppelbestattung der Schnurkeramik aus Stetten an der Donau, Lkr. Tuttlingen. Fber. Baden-Württ. 15, 1990, 175–211. – **J. Winiger u. A. Hasenfratz**, Ufersiedlungen am Bodensee. Archäologische Untersuchungen im Kanton Thurgau 1981 (1985). – **C. Wolf**, Die spätneolithische Seeufersiedlung Yverdon, Avenue des Sports. Rassegna di Archeologia 7, 1988, 519–520.

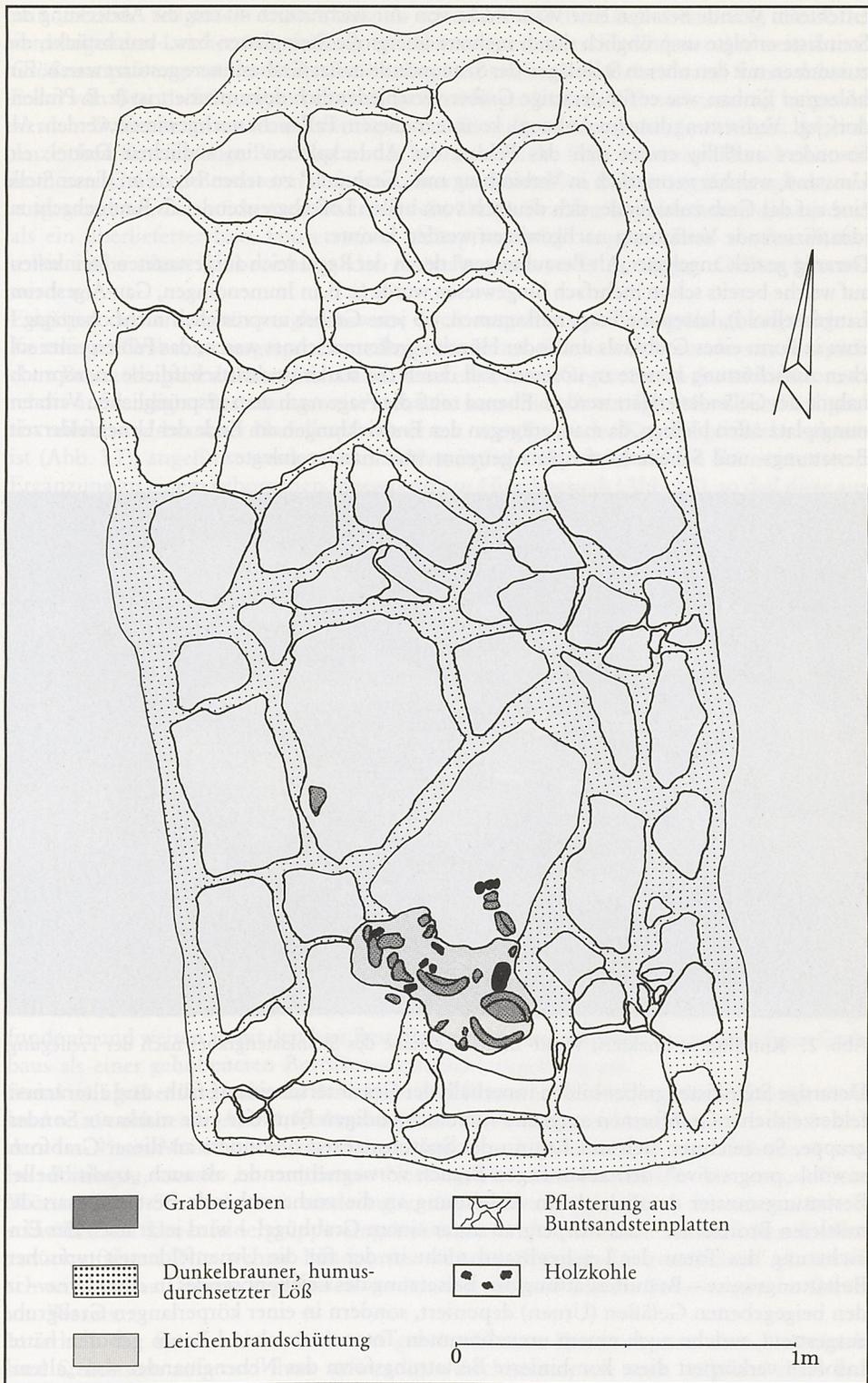
R. Baumeister

## Ein Grabfund der älteren Urnenfelderzeit aus dem Kraichgau

Die Gemeinde Knittlingen (200 m NN), etwa 12 km nördlich von Pforzheim, liegt im offenen Weißachtal im zentralen Kraichgau. Geomorphologisch bildet die Landschaft ein sanft welliges, durch zahlreiche Mulden sowie durch die weiten Täler von Saalbach und Weißach gegliedertes Hügelland mit flächenhaft ausgedehnten Höhen. Dieser Raum am westlichen Strombergvorland bezeichnet eine typische, für die landwirtschaftliche Nutzung hervorragend geeignete Korngäulandschaft, da einerseits dem Muschelkalk und Lettenkeuper ein mächtiges Lößpaket aufliegt und andererseits die für den Ackerbau günstigen Eigenschaften durch ein ausgezeichnetes (Becken-)Klima an der Luvseite des Strombergs zusätzlich verstärkt werden. Diese agrarökologischen Gunstfaktoren waren schon für die Besiedlung der Landschaft in prähistorischer Zeit von großer Bedeutung; so sind beginnend mit der Bandkeramischen Kultur Funde aus nahezu allen urgeschichtlichen Perioden belegt. Daß dennoch zur Zeit aus dieser Region nur sehr wenige Erkenntnisse vorliegen, kann allein auf den schlechten Forschungsstand im Kraichgau zurückgeführt werden und ist nicht als Spiegelbild der prähistorischen Besiedlung zu werten (Kraft 1980). Im Frühjahr 1984 entdeckte der ehrenamtliche Mitarbeiter des Landesdenkmalamtes M. Kößler etwa 1,6 km südwestlich des Ortes Knittlingen auf dem Rücken eines Nord-West verlaufenden Höhenzuges in einer tiefen Pflugfurchen dicht unter der Ackeroberfläche eine große Steinplatte. Eine im Anschluß vorgenommene Untersuchung durch das Landesdenkmalamt, Außenstelle Karlsruhe, ergab, daß diese zu der obersten Steinplattenlage einer in ihrem Bestand stark gefährdeten Bestattung gehörte, die in einer aufwendigen Steinsetzung beigesetzt worden war.

Dabei handelt es sich um ein rechteckiges, mit den Längsseiten annähernd Nordnordwest-Südsüdost orientiertes Steinkistengrab mit den äußeren Dimensionen von 3,20:1,60 m, welches in eine nur geringfügig größere Grabgrube eingetieft war. Der Boden des Grabes bestand aus einer sorgfältigen, Stein an Stein gesetzten Pflasterung aus 5 bis 9 cm starken, unregelmäßig geformten Buntsandsteinplatten, auf der sich im Bereich der südlichen Schmalseite (Südwand) die Leichenbrandschüttung mit Resten der Scheiterhaufenasche und die Beigaben befanden (Abb. 1). Die aus Bruchsteinen in Trockenmauertechnik

Abb. 1: Knittlingen, Enzkreis, Bodenpflaster des Steinkistengrabes und Lage der Beigaben und des Leichenbrandes.



errichteten Wände besaßen eine Wandstärke von durchschnittlich 40 cm; die Abdeckung der Steinkiste erfolgte ursprünglich durch mehrere übergroße Steinplatten bzw. -bruchstücke, die zusammen mit den oberen Steinlagen der Seitenwände in das Grabesinnere gestürzt waren. Ein hölzerner Einbau, wie er für derartige Gräber verschiedentlich dokumentiert ist (z. B. Pfullendorf; vgl. Verbreitungsliste im Anhang), konnte in diesem Fall nicht nachgewiesen werden. Als besonders auffällig erwies sich das Fehlen der Abdeckplatten im südlichen Drittel, ein Umstand, welcher vermutlich in Verbindung mit „Grabraub“ zu sehen ist, da an dieser Stelle eine auf das Grab zulaufende, sich deutlich vom hellen Löß abgrenzende, als Raubschacht zu identifizierende Verfärbung nachgewiesen werden konnte.

Derartig gezielt angelegte „Alt-Berabungen“ der in der Regel reich ausgestatteten Steinkisten, auf welche bereits schon mehrfach hingewiesen wurde (z. B. in Immendingen, Gau-Algesheim, Langenselbold), lassen die Frage aufkommen, ob jene Gräber ursprünglich nicht obertägig – etwa in Form eines Grabmals und/oder Hügels – gekennzeichnet waren; das Fehlen einer solchen Aufschüttung könnte in unserem Fall durch die starke landwirtschaftliche Inanspruchnahme des Geländes erklärt werden. Ebenso muß die Frage nach dem ursprünglichen Verbrennungsplatz offen bleiben, da man, entgegen den Entwicklungen am Ende der Urnenfelderzeit, Bestattungs- und Scheiterhaufenplatz getrennt voneinander anlegte.

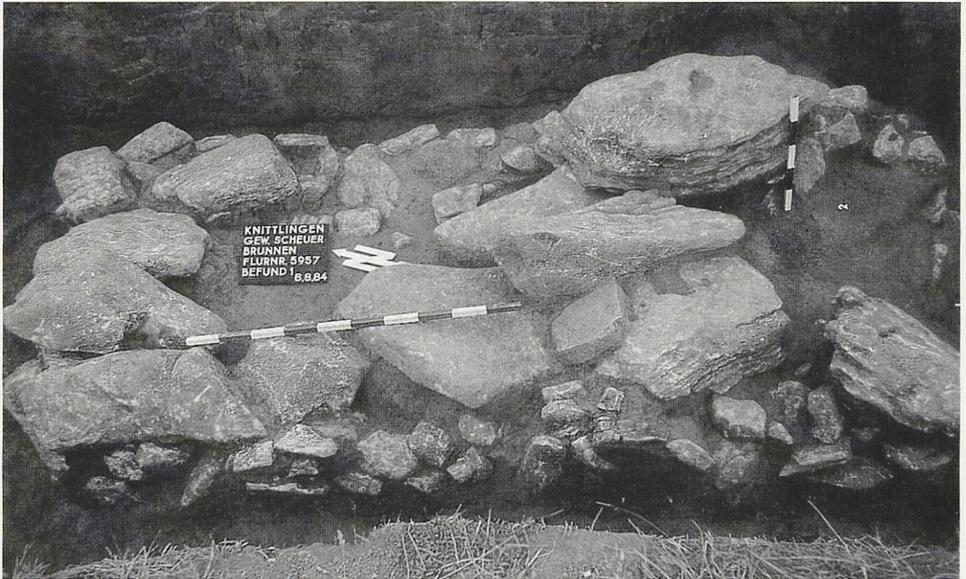


Abb. 2: Knittlingen, Enzkreis, Wand- und Decksteine des Steinkistengrabes nach der Freilegung.

Derartige Steinkistengräber bilden innerhalb der Gesamterscheinung früh- und älterurnenfelderzeitlicher Grabformen aufgrund ihrer aufwendigen Bauweise eine markante Sondergruppe. So zeichnen sich mit Beginn der Spätbronzezeit besonders an dieser Grabform sowohl „progressive“, den zukünftigen Brauch vorwegnehmende, als auch „traditionelle“ Bestattungsmuster deutlich ab: In Anlehnung an die vorherrschende Bestattungsart der mittleren Bronzezeit – das Körpergrab unter einem Grabhügel – wird jetzt nach der Einäschierung des Toten der Leichenbrand nicht in der für die Urnenfelderzeit typischen Bestattungsweise – Brandbestattung mit Beisetzung des Leichenbrandes in einer Urne – in den beigegebenen Gefäßen (Urnen) deponiert, sondern in einer körperlangen Grabgrube ausgestreut, welche auch einem unverbrannten Toten ausreichend Raum geboten hätte. Insofern verkörpert diese kombinierte Bestattungsform das Nebeneinander von „altem“

und „neuem“ religiösem Brauchtum, da sie neben der die Körperbestattung allmählich verdrängenden Leichenverbrennung Steinsetzungen unterschiedlichster Art weiterhin in Größenanpassung an die Körperbestattung beibehält; der Leichenbrand kann dabei in Form von Brandschüttungen (so auch in Knittlingen) oder als Brandstreuung beigesetzt werden. Daß man mitunter vollständig an der Körperbestattungssitte festhielt, ist dabei als Anzeichen für eine enge Bindung an das bronzezeitliche Erbe zu werten. So scheinen die in diesen Gräbern Bestatteten aufgrund ihrer traditionellen Bestattungsform mit der vorausgegangenen Zeit stärker verbunden als die übrige Bevölkerung. Inwieweit diese jedoch als ein überlieferter bzw. konservativer „Häuptlingsadel“ angesprochen werden dürfen, sollte nicht ohne Einbeziehung des Ausstattungsmusters derartiger Gräber beurteilt werden.

Entgegen den ansonsten vergleichsweise reich ausgestatteten Steingräbern zeigt sich im Knittlinger Grab eine ausgesprochene Beigabenarmut, welche sich besonders in der spärlichen Bronzebeigabe dokumentiert und damit im krassen Gegensatz zu der architektonisch relativ aufwendigen Bestattungsweise steht. So kann hier als einziger Metallfund lediglich ein teilweise verbrannter Nadelkopf, wie er u.a. vom Typus der Kugelkopfnadeln bekannt ist (Abb. 3,7), angeführt werden; auch fehlen jegliche Hinweise auf ein Bronzemesser in Ergänzung zu einem geborgenen Messergriff aus Hirschgeweih (Abb. 3,8), so daß diese ausgesprochene Armut der Bronzeausstattung wahrscheinlich mit der oben erwähnten Alt-Beraubung des Grabes in Verbindung gebracht werden kann. Somit kommt aufgrund fehlender datierbarer Grabbronzen den keramischen Beigaben für die chronologische und kulturelle Einordnung des Grabes besondere Bedeutung zu. Die beiden Knickwandschalen (Abb. 3, 4,5), davon eine mit einem umlaufendem Winkelband auf dem Innenrand, besitzen die charakteristischen Merkmale jener Schalenformen, wie sie aus früh- und älterenfelderzeitlichen Fundzusammenhängen bekannt sind: steil abgewinkelter Schrägrand, annähernd zylindrisch aufragende Gefäßschulter und betonter Bodenumbruch. Nach W. Kimmig (1940) gehören die Knickwandschalen zu den Leitformen der untermainisch-schwäbischen Gruppe der Urnenfelderkultur, doch zeigen hier zahlreiche Neufunde, daß sie keiner bestimmten keramischen Stilgruppe zuzuordnen sind (z. B. Grimmer-Dehn 1991). Dagegen sind die Rand- und Wandscherbe eines horizontalriefenverzierten Bechers (Abb.3, 1.2) und insbesondere der Gefäßtyp des doppelkonischen ‚Spitzbechers‘ (Abb.3, 3) kennzeichnende Vertreter der älteren untermainisch-schwäbischen Urnenfeldergruppe, wobei letzterer einen deutlichen Verbreitungsschwerpunkt im rechtsrheinisch-untermainischen Gebiet besitzt. Sämtliche Gefäße, mit Ausnahme der Wandscherbe eines grobkeramischen Vorratsgefäßes (Abb. 3,6) – es wurde sekundär und vermutlich zusammen mit dem Toten auf dem Scheiterhaufen verbrannt –, sind überdurchschnittlich fein getöpft, setzen sich durch ihre Beschaffenheit von den Gefäßen benachbarter Grab- und Siedlungsfunde ab und weisen somit den hier Bestatteten nicht nur aufgrund des aufwendigen Grabbaus als einer gehobeneren Bevölkerungsschicht zugehörig aus.

Steinkistengräber sind während der frühen und älteren Urnenfelderzeit in Südwestdeutschland relativ zahlreich (Abb.4; Verbreitungsliste im Anhang) und konzentrieren sich besonders im Rhein-Main-Gebiet, mit Schwerpunkt im Hanauer Land, um Offenbach und im Rheingau, sowie im mittleren Neckargebiet mit Ausläufern bis ins südliche Württemberg. Sie sind somit eindeutig in den Verbreitungskomplex der untermainisch-schwäbischen Urnenfeldergruppe eingebunden und dort letztlich auf östlichen Einfluß zurückzuführen. Nur wenige Fundpunkte können dagegen der „westlichen“ rheinisch-schweizerischen Gruppe zugewiesen werden, wie etwa vereinzelt Bestattungen im Gebiet um Worms.

Innerhalb der für die Urnenfelderzeit gebräuchlichen Bestattungsart, dem Urnengrab, sind Steinkisten aufgrund ihrer aufwendigen Architektur, wie auch aufgrund ihres Bei-

gabenreichtums eine herausragende Grabform. Charakteristische Gemeinsamkeiten dieser Gräber sind überwiegend rechteckige, entweder aus senkrecht gestellten Steinplatten oder aus Bruchsteinen in Trockenmauertechnik errichtete Grabkammern bzw. -kisten, deren Ausmaße mit 0,80 x 2,50 m bis 1,90 x 4,00 m beträchtlich variieren können. Einheitlicher dagegen zeigt sich die Orientierung, Nord-Süd mit Abweichungen bis Nordwest-Südost. Fast alle Steinkistengräber besitzen ein sorgfältiges, mit größeren Steinplatten ausgelegtes Bodenpflaster, über dessen gesamte Fläche – in Anlehnung an die Körperbestattungssitte der Bronzezeit – der Leichenbrand mit Resten der Scheiterhaufenasche ausgestreut wurde; mitunter sind jedoch – so auch in Knittlingen – sogenannte Brandschüttungen in Form einer in der Regel an der Südwand deponierten Leichenbrandanhäufung anzutreffen (wie Bruchköbel, Oberwalluf). Demgegenüber sind Urnenbestattungen in körperlangen Steinsetzungen (Langendiebach 2; Illingen) der Spätphase des hier zu besprechenden Zeitabschnittes zuzuweisen und leiten zu Urnengräbern mit annähernd quadratischem Steinschutz über, wie sie für den entwickelten Abschnitt der Urnenfelderzeit zahlreich belegt sind. Sofern Körperbestattungen nachgewiesen sind, sind auch diese mehrheitlich Nord-Süd orientiert, wobei sich der Kopf stets im Süden bzw. Südosten des Grabes befindet (z. B. Niederwalluf, WI-Erbenheim, MA-Seckenheim; HB-Sontheim; Bischheim 1). In der Regel handelt es sich um Einzelbestattungen; nur selten können Kollektivbestattungen diskutiert werden (z. B. Heuchelheim-Klingen; hier jedoch aufgrund ungenügender Grabungsdokumentation kaum nachzuweisen). Aufgrund fehlender anthropologischer Untersuchungen des Leichenbrandes liegen kaum verwertbare Erkenntnisse über Geschlechtsdifferenzierungen vor, doch wird es sich bei den Bestatteten mehrheitlich um waffentragende Männer gehandelt haben, wie die Beigabenkombinationen verdeutlichen. In einigen Fällen zeigt sich, daß innerhalb einer Doppelbestattung auch Frauen beigesezt worden sind (z. B. Gammertingen, Wollmesheim), die ihren Männern möglicherweise unmittelbar in den Tod folgten; eine derartige Interpretation als Witwentötung wird anhand eines Befundes aus Frankfurt-Berkersheim (Hundt 1958) diskutiert. Obwohl gelegentlich Grabhügel nachgewiesen werden konnten (z. B. Bad Friedrichshall; Langendiebach 4; Ötisheim-Corres), handelt es sich mehrheitlich jedoch um Flachgräber, wenn auch in vielen Fällen von einer ursprünglichen Überhügelung des Grabes, wie dies auch für das Knittlinger Beispiel in Erwägung gezogen wurde, auszugehen ist.

Von der beschriebenen Grabform des Steinkistengrabes sind sogenannte Steinpackungsgräber gleicher Orientierung und Größe abzugrenzen, die einen variierenden Aufbau in Form einer unregelmäßigen Geröllpackung aufweisen. Wenn mitunter in der Literatur zwischen diesen beiden Grabformen keine eindeutige Trennung vorgenommen wird, so ist dies u. a. auch auf die schlechte Quellenlage zurückzuführen. Der Großteil der Grabfunde entstammt älteren Grabungen und ist oft nur unzureichend dokumentiert; darüber hinaus waren zahlreiche Gräber alt-beraubt oder modernen Zerstörungen bzw. Beschädigungen ausgesetzt, womit eine eindeutige Zuweisung zu der einen oder anderen Grabform erschwert wird. Demgegenüber haben moderne Beobachtungen auch ‚steinlose‘, aus Holz konstruierte Kammern nachgewiesen (z. B. Illingen), welche möglicherweise zum gleichen grabrituellen Umfeld gehören, so daß durchaus noch weitere Gräber, die weder als Stein- noch als Urnengräber anzusprechen sind, diesen genannten Anlagen zugeordnet werden können. Gegen Ende der älteren Urnenfelderkultur ist ein deutlicher Rückgang derartiger Steingräber und schließlich ein vollständiges Ausbleiben dieser Grabform zu verzeichnen, ohne daß sich bislang eine befriedigende Erklärung für diese Diskontinuität angeboten hätte. In diesem Zusammenhang wäre zu diskutieren, inwieweit die oben erwähnten Holzkammerbestattungen als variierte Weiterführung dieser Grabform gedeutet werden können.

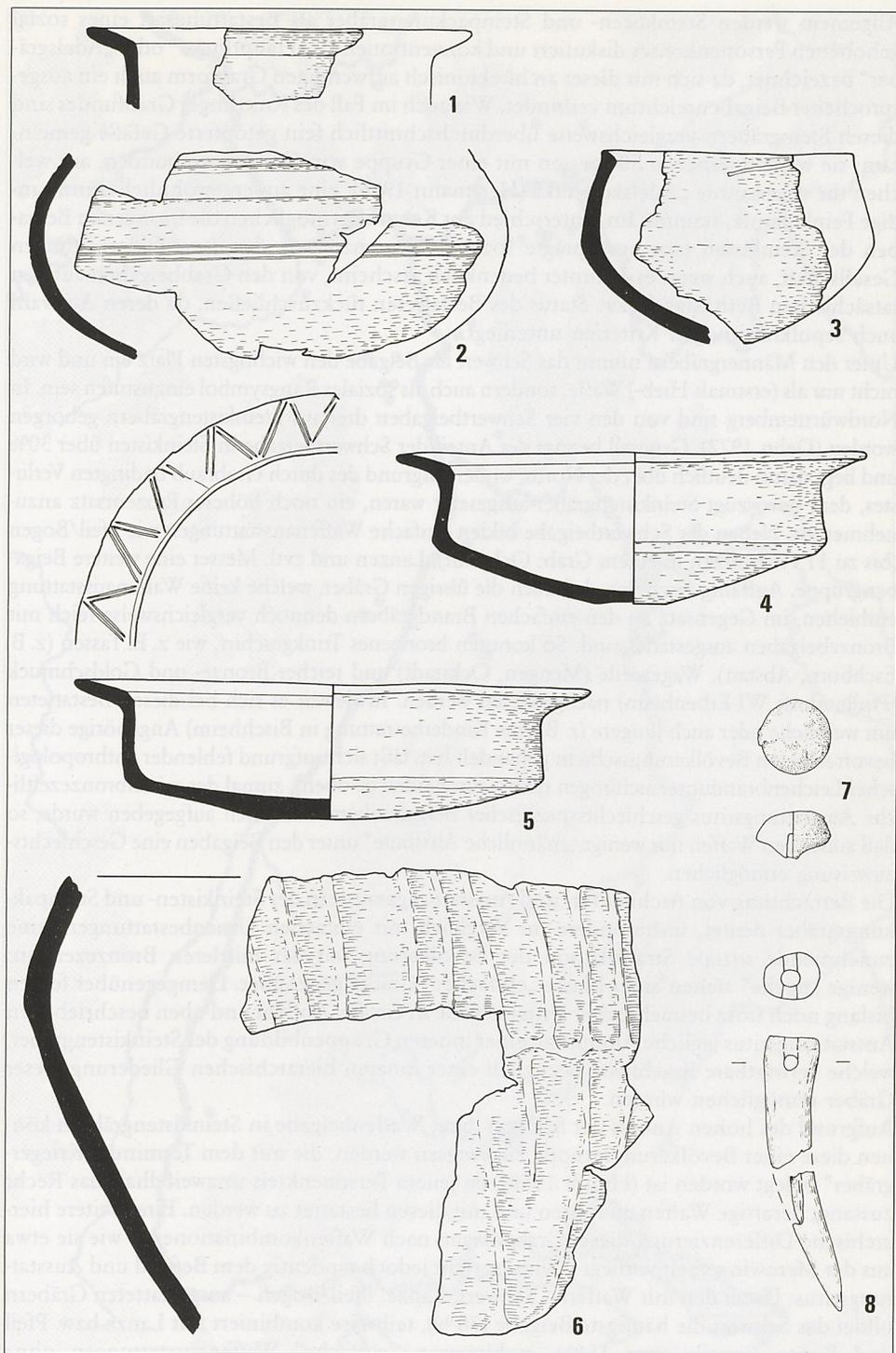


Abb. 3: Knittlingen, Enzkreis, Funde aus dem Steinkistengrab. 1–6 Keramik, 7 Bronze, 8 Hirschgeweih. M. 1:2

Allgemein werden Steinkisten- und Steinpackungsgräber als Bestattungsart eines sozial gehobenen Personenkreises diskutiert und konventionell als „Häuptlings-“ oder „Adelsgräber“ bezeichnet, da sich mit dieser architektonisch aufwendigen Grabform auch ein ausgesprochener Beigabenreichtum verbindet. Wie auch im Fall des Knittlinger Grabfundes sind diesen Steingräbern vergleichsweise überdurchschnittlich fein getöpferte Gefäße gemeinsam; sie werden daher in Südhessen mit einer Gruppe von Gräbern verbunden, aus welchen die sogenannte „Adelskeramik“ (Herrmann 1966), eine außergewöhnlich dünnwandige Feinkeramik, stammt. Im Unterschied zur Keramik ermöglichen die bronzenen Beigaben der Steinkisten eine ausgeprägte soziale Differenzierung der urnenfelderzeitlichen Gesellschaft, auch wenn es mitunter bedenklich erscheint, von den Grabbeigaben auf den tatsächlichen Besitzstand bzw. Status des Bestatteten rückzuschließen, da deren Auswahl auch sepulkralrituellen Kriterien unterliegt.

Unter den Männergräbern nimmt das Schwert als Beigabe den wichtigsten Platz ein und wird nicht nur als (erstmalig Hieb-) Waffe, sondern auch als soziales Rangsymbol einzustufen sein. In Nordwürttemberg sind von den vier Schwertbeigaben drei aus Steinkistengräbern geborgen worden (Dehn 1972). Generell beträgt der Anteil der Schwertbeigabe in Steinkisten über 30% und liegt damit deutlich über der Norm, wobei aufgrund des durch Grabraub bedingten Verlustes, dem bevorzugt Steinkistengräber ausgesetzt waren, ein noch höherer Prozentsatz anzunehmen ist. Neben der Schwertbeigabe bilden einfache Waffenausstattungen wie Pfeil/Bogen (bis zu 11 Pfeilspitzen in einem Grab: Ockstadt), Lanzen und evtl. Messer eine weitere Beigabengruppe. Auffällig erscheint, daß auch die übrigen Gräber, welche keine Waffenausstattung enthielten, im Gegensatz zu den einfachen Brandgräbern dennoch vergleichsweise reich mit Bronzebeigaben ausgestattet sind. So konnten bronzenes Trinkgeschirr, wie z. B. Tassen (z. B. Eschborn, Abstatt), Wagenteile (Mengen, Ockstadt) und reicher Bronze- und Goldschmuck (Pfullendorf; WI-Erbenheim) nachgewiesen werden. Inwieweit es sich bei diesen Bestatteten um weibliche oder auch jüngere (z. B. eine Kinderbestattung in Bischheim) Angehörige dieser bevorrechteten Bevölkerungsschicht gehandelt hat, läßt sich aufgrund fehlender anthropologischer Leichenbranduntersuchungen nicht entscheiden (s. oben), zumal der mittelbronzezeitliche Ausstattungsritus geschlechtsspezifischer Beigabekombinationen aufgegeben wurde, so daß außer den Waffen nur wenige „männliche Attribute“ unter den Beigaben eine Geschlechtszuweisung ermöglichen.

Die Betrachtung von Architektur- und Ausstattungsmustern der Steinkisten- und Steinpackungsgräber deutet, insbesondere im Vergleich mit einfachen Urnenbestattungen, eine zunehmende soziale Stratifikation der Bevölkerung seit der mittleren Bronzezeit an: wenige „reiche“ stehen einer Masse „einfacher“ Gräber gegenüber. Demgegenüber fehlen bislang noch trotz beträchtlicher Unterschiede in Größe, Aufbau und oben beschriebenen Ausstattungsritus jegliche Ansätze zu einer inneren Gruppenbildung der Steinkistengräber, welche verwertbare Ergebnisse bezüglich einer inneren hierarchischen Gliederung dieser Gräber ermöglichen würden.

Aufgrund des hohen Anteils der Schwert- bzw. Waffenbeigabe in Steinkistengräbern können diese einer Bevölkerungsgruppe zugewiesen werden, die mit dem Terminus „Kriegergräber“ belegt worden ist (Hundt 1958), da jenem Personenkreis unzweifelhaft das Recht zustand, derartige Waffen zu führen und mit diesen bestattet zu werden. Eine weitere hierarchische Differenzierung dieser Grabanlagen nach Waffenkombinationen – wie sie etwa aus der Merowingerzeit vorliegt – widerspricht jedoch eindeutig dem Befund und Ausstattungsritus: Unter den mit Waffen – Schwert, Lanze, Pfeil/Bogen – ausgestatteten Gräbern bildet das Schwert die häufigste Beigabe (70%), teilweise kombiniert mit Lanze bzw. Pfeil und Bogen (jeweils etwa 15%), wohingegen „einfache“ Waffenausstattungen ohne Schwertkombination zahlenmäßig schwach belegt (30%) sind, so daß sich unterschiedliche, hierarchisch strukturierte Bewaffnungsgruppen kaum verifizieren lassen.

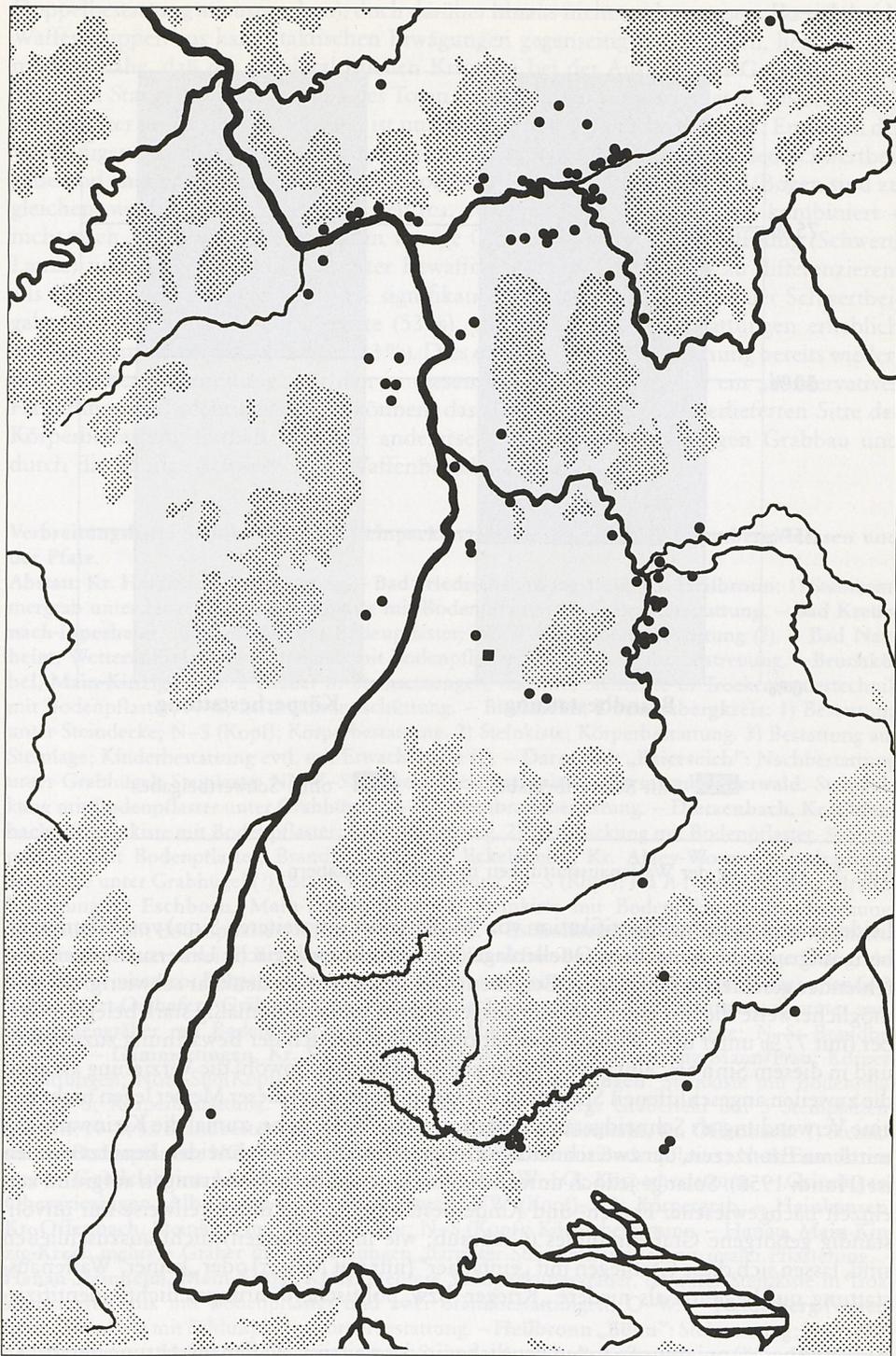


Abb. 4: Verbreitung der früh- und älterurnenfelderzeitlichen Steinkistengräber. Vgl. Fundortliste S. 25 f.

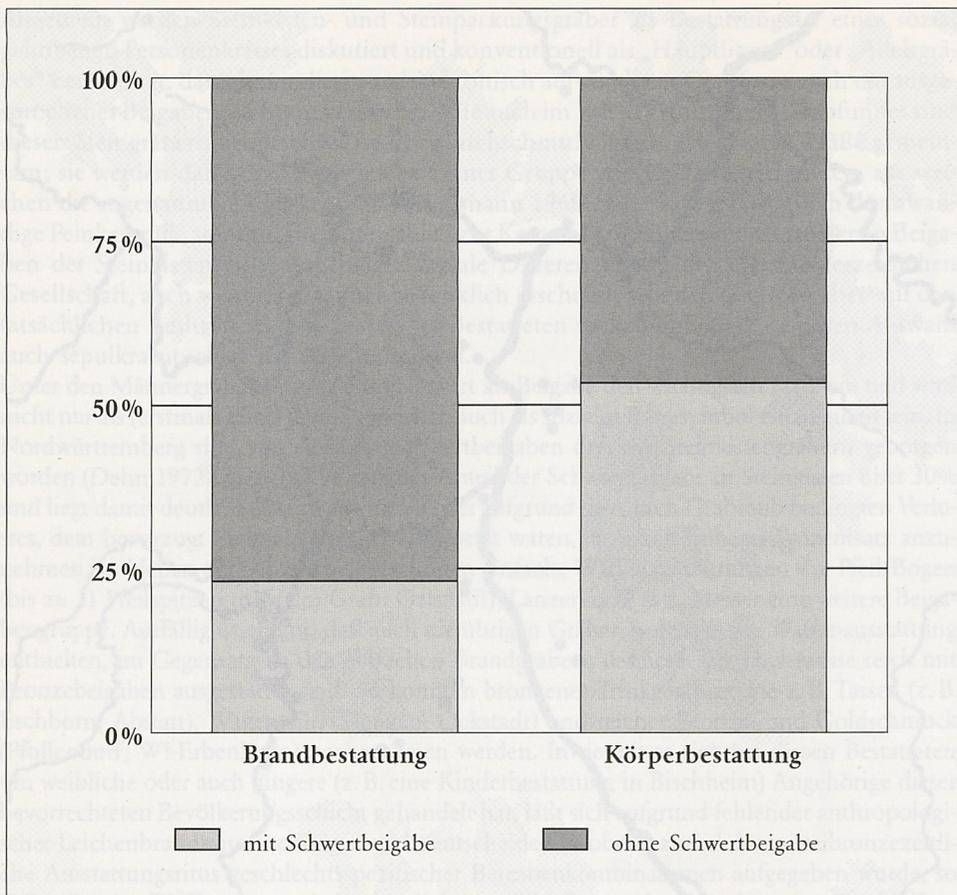


Abb. 5: Verteilung der Waffenausstattungen in Steinkistengräbern.

Leider erweist sich eine Identifikation von Waffen- oder (im weiteren Sinn) von Männergräbern aufgrund der schlechten Quellenlage (kaum anthropologische Untersuchungen und fehlender geschlechtsspezifischer Beigabenritus; vgl. oben) als denkbar schwierig. So sind möglicherweise die mit einem Messer ausgestatteten und anzahlmäßig stark belegten Gräber (mit 77% unter den Waffenkombinationen) dem Bereich der Bewaffnung zuzuweisen und in diesem Sinn als „einfache“ Waffengräber zu werten. Sowohl die Verzierung als auch die zuweilen angeschliffenen Spitzen (z. B. Hanau-Steinheim) dieser Messer legen nicht nur eine Verwendung als Schneidgerät, sondern auch als Waffe nahe, zumal die Kleinwaffe der mittleren Bronzezeit, der zweischneidige Dolch, ebenfalls zum Schneiden benutzt worden ist (Hundt 1958). Solange jedoch unter den Steinkistengräbern Verzerrungen aufgrund vereinzelt nachgewiesener Frauen- und Kinderbestattungen und durch teilweise nur unvollständig geborgene Grabensembles (Grabraub; wie in Knittlingen) nicht auszuschließen sind, lassen sich diese Grablegen mit „einfacher“ (nur mit Messer) oder „keiner“ Waffenausstattung nur begrenzt als niedere „Krieger- bzw. politische Führungsschicht“ identifizieren.

Bewaffnungsgruppierungen treten deutlicher in der weiteren Waffenausstattung hervor: So ist die Kombination von Pfeil/Bogen und Lanze lediglich in einem einzigen Grabfund belegt (Heldenbergen; hier aufgrund ungenauer Grabungsdokumentation evtl. auch als

Doppelbestattung anzusprechen), doch darüber hinaus nicht nachzuweisen. Da sich beide Waffengruppen aus kampftaktischen Erwägungen gegenseitig ausschließen, liegt die Vermutung nahe, daß die sepulkralrituellen Kriterien bei der Auswahl der Grabausstattung auch den Status bzw. die Aufgabe des Toten zu Lebzeiten berücksichtigten. Dieses Verteilungsmuster in der Grabausstattung ist unabhängig von der Schwertbeigabe. Entgegen der weitläufigen Meinung sind die Gräber einerseits aufgrund der dominierenden Schwertbeigabe und andererseits durch die Waffenkombinationen – Lanze bzw. Pfeil/Bogen sind zu gleichen, wenn auch geringen Anteilen (ca. 10%) mit und ohne Schwert kombiniert – nicht nach Art der Waffenbeigabe in wenige Gräber mit schwerer Bewaffnung (Schwert, Lanze) und viele Gräber mit leichter Bewaffnung (Pfeil und Bogen) zu differenzieren. Als charakteristisch erwies sich eine signifikante Kombination zwischen der Schwertbeigabe und der Körperbestattungssitte (53%), während bei Brandbestattungen erheblich weniger Kombinationen vorliegen (23%). Dies erhärtet die in der Forschung bereits wiederholt geäußerte Vermutung, mit den in diesen Grablegen Bestatteten ein „konservatives Häuptlingstum“ identifizieren zu können, das einerseits an der altüberlieferten Sitte der Körperbestattung festhält und sich andererseits durch den aufwendigen Grabbau und durch die häufige Schwert- bzw. Waffenbeigabe auszeichnet.

#### **Verbreitungsliste: Steinkisten- und Steinpackungsgräber in Baden-Württemberg, Hessen und der Pfalz.**

**Abstatt, Kr. Heilbronn:** Steinsetzung. – **Bad Friedrichshall-Jagstfeld, Kr. Heilbronn:** 1) Steinkammergrab unter Hügel; N–S. 2) Steinkiste mit Bodenpflaster; N–S; Brandbestattung. – **Bad Kreuznach-Ippenheim:** Steinsetzung mit Bodenpflaster; NNW–SSO; Brandbestattung (?). – **Bad Nauheim, Wetteraukreis:** Steinkistengrab mit Bodenpflaster; N–S; Leichenbrandstreuung. – **Bruchköbel, Main-Kinzig-Kreis:** 2 Gräber in Steinsetzungen, darunter Steinkiste in Trockenmauertechnik mit Bodenpflaster; N–S; Leichenbrandschüttung. – **Bischheim, Donnersbergkreis:** 1) Bestattung unter Steindecke; N–S (Kopf); Körperbestattung. 2) Steinkiste; Körperbestattung. 3) Bestattung auf Steinlage; Kinderbestattung evtl. mit Erwachsenen (?). – **Darmstadt „Baiersiech“:** Nachbestattung unter Grabhügel; Steinkiste; NNW–SSO; kein Skelettmaterial. – **Darmstadt-Oberwald:** Steinpackung mit Bodenpflaster unter Grabhügel; N–S; Urnenbrandbestattung. – **Dietzenbach, Kr. Offenbach:** 1) Steinkiste mit Bodenpflaster; Brandbestattung. 2) Steinpackung mit Bodenpflaster. 3) Steinpackung mit Bodenpflaster; Brandbestattung. – **Eckelsheim, Kr. Alzey-Worms:** (quadratische) Steinkiste unter Grabhügel (?); Brz D-Körperbestattung, N–S (Kopf); Ha A-Nachbestattung, Brandbestattung. – **Eschborn, Main-Taunus-Kreis:** 1) Steinkiste mit Bodenpflaster; Brandstreuung. 2) Steinkiste mit Bodenpflaster; Körperbestattung (?). – **Eschollbrücken, Kr. Darmstadt:** Steinkiste mit Bodenpflaster; zwei (?) Brandbestattung(en). – **Frankfurt-Berkersheim:** rechteckige Grabgrube ohne Steineinbauten; Körperbestattung eines Mannes und einer Frau; O–W (gegenläufig) orientiert. – **Frankfurt-Osthafen:** Gräberfeld mit Flachbrandgräbern teilw. in Steinsetzungen, darunter zwei Steinkistengräber mit Bodenpflaster und ein Grabhügel mit kleiner Steinkiste; N–S; Brandbestattung. – **Gammertingen, Kr. Sigmaringen:** Steinkiste; Doppelbestattung Mann/Frau; Körperbestattungen; Nord-Süd(Kopf). – **Gau-Algesheim, Kr. Mainz-Bingen:** Steinkiste mit Bodenpflaster, N–S; Körperbestattung. **Gemrigheim, Kr. Ludwigsburg:** Gräberfeld mit 5 Steinplattengräbern; N–S; 4x Brandbestattung, 1x Körperbestattung. – **Götzenhain, Kr. Offenbach:** 1) Steinkiste mit Bodenpflaster; NO–SW; Brandstreuung. 2) Steinkiste mit Bodenpflaster; N–S; Brandstreuung. – **Gondelsheim, Lkr. Karlsruhe:** Steinkiste (?); NW–SO; Körperbestattung. – **Griesingen-Obergriesingen, Alb-Donau-Kreis:** Steinsetzung, NW (Kopf)–SO; Körpergrab. – **Hainhausen, Kr. Offenbach:** Steinkiste mit Bodenpflaster; N–S (Kopf); Körperbestattung. – **Hanau, Main-Kinzig-Kreis:** mehrere Gräber in Steinsetzungen, darunter Steinpackung (?) mit ovaler Pflasterung. – **Hanau-Steinheim, Main-Kinzig-Kreis:** mehrere Steinpackungsgräber, darunter Steinkiste in Trockenmauertechnik mit Bodenpflaster und zwei Brandbestattungen; O–W. – **Heidelberg-Neuenheim:** Steinkiste mit Schlußplatte; Körperbestattung. – **Heilbronn „Bühn“:** Steinsetzung; N–S; Körperbestattung. – **Heilbronn-Neckargartach:** Steinplattengrab, Brandbestattung (?). – **Heilbronn-Sonthheim:** Steinkiste; N–S (Kopf); Körperbestattung. – **Heldenbergen, Wetteraukreis:** Steinkiste aus dachförmig gegeneinander gestellten Steinplatten mit Bodenpflaster; N–S; Brandbestattung (?). –

**Heuchelberg-Klingen, Kr. Landau-Bad Bergzabern:** Steinpackung; Brandbestattung. – **Hünfelden-Dauborn, Kr. Limburg-Weilburg:** 1) Steinkiste in Trockenmauertechnik mit Bodenpflaster; NNW–SSO; Brandstreuung. 2) rund-ovales Steinpackungsgrab mit Brandbestattung. – **Illingen, Enzkreis:** Steinkiste; Urnenbrandbestattung. – **Immendingen, Kr. Tuttlingen:** Gräberfeld mit mehreren (gestörten, beraubten) Steinkistengräbern, teilw. mit Bodenpflaster; NO–SW; Brand- und Körperbestattung. – **Kirchheim, Kr. Ludwigsburg:** Steinsetzung; N–S; Körperbestattung. – **Kirchheimbolanden, Donnersbergkreis:** Steinkiste; Urnenbrandbestattung. – **Knittlingen, Enzkreis:** Steinkiste mit Bodenpflaster; NNW–SSO; Brandschüttung. – **Kressbronn-Hemighofen, Bodenseekreis:** Steinsetzung mit Bodenpflaster; NW–SO, Brandstreuung. – **Langendiebach, Main-Kinzig-Kreis:** 1) Steinkiste (?). 2) Steinkiste mit Bodenpflaster; Wände aus senkrecht gestellten Steinplatten; N–S; Urnenbrandbestattung. – 3) Steinkiste (?). – 4) Hügelgrab mit Steinpackung. – **Langensfeld, Main-Kinzig-Kreis:** 1) Steinkiste mit Bodenpflaster und Wänden aus senkrecht gestellten Steinplatten; N–S; Körperbestattung (?). 2) (gestörtes) Steinplattengrab mit Bodenpflaster; N–S; Brandbestattung. – **Mannheim-Seckenheim:** Steinkiste mit Bodenpflaster; N–S (Kopf); Körperbestattung. – **Mengen, Kr. Sigmaringen:** „Wagengrab“; Steinkiste ohne Bodenpflaster; N–S; kein Leichenbrand. – **Möckmühl, Kr. Heilbronn:** Steinplattengrab. – **Mosbach, Kr. Dieburg (gestörtes) Steinkistengrab mit Brandbestattung.** – **Neckarmühlbach, Neckar-Odenwald-Kreis:** Steinkiste; N–S. – **Neuenstadt, Kr. Heilbronn:** Steinkiste mit Bodenpflaster; N–S; Brandbestattung. – **Niederwalluf, Rheingau-Taunus-Kreis:** (gestörtes) Steinkistengrab; NW–SO (Kopf); Körperbestattung. – **Oberbimbach, Kr. Fulda:** Steinkiste unter rundl. Steinpackung und Hügel mit Steinkranz; NW–SO; Körperbestattung. – **Obernburg-Elsenfeld, Kr. Miltenberg:** ovale Steinpackung mit Bodenpflaster; N–S; Brandstreuung. – **Oberrimsingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald:** Steinkiste; Körperbestattung. – **Oberwalluf, Rheingau-Taunus-Kreis:** 1) (gestörtes) Steinkistengrab mit Bodenpflaster; N–S; Brandschüttung. 2) Steinkiste mit Bodenpflaster; Brandstreuung; N–S. – **Ockstadt, Wetteraukreis:** Steinkisten (?); Körperbestattung. – **Ötisheim-Corres, Enzkreis:** Steinkiste in Grabhügel; N–S (Kopf); Körperbestattung. – **Offenau, Kr. Heilbronn:** Steinsetzung mit Bodenpflaster; W–O (Kopf); Körpergrab. – **Pfullendorf, Kr. Sigmaringen:** 1) Steinkiste mit Bodenpflaster; NW–SO; Brandstreuung. 2) (gestörtes) Steinkistengrab; NW–SO; Brandbestattung. – **Reutlingen:** Steinpackung; Brandbestattung. – **Untergruppenbach, Kr. Heilbronn:** gegeneinander liegende Steinplatten. – **Weinheim, Rhein-Neckar-Kreis:** Steinkiste (?); Brandbestattung. – **Westhofen, Kr. Alzey-Worms:** Steinkiste; Brandbestattung. – **Wiesbaden-Erbenheim:** 1) Steinkiste mit Bodenpflaster; N–S (Kopf); Körperbestattung. 2) Gräberfeld mit 137 Bestattungen, darunter 8 Steinkistengräber; etwa N–S; Brand- und Körperbestattungen. – **Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis:** 1) Steinkiste; Brandbestattung. 2) Steinpackung; Brandbestattung. – **Wollmesheim, Kr. Landau-Bad Bergzabern:** gemeinsam unter einem Grabhügel: 1) Steinpackung mit Bodenpflaster; O–W (Kopf); Körperbestattung. 2) Steinsetzung; Urnenbrandbestattung.

## Literatur:

**R. Dehn,** Die Urnenfelderkultur in Nordwürttemberg. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Bd. 1 (1972). – **M. K. H. Eggert,** Die Urnenfelderkultur in Rheinhessen. Geschichtl. Landeskunde, Bd. XIII (1976). – **B. Grimmer-Dehn,** Die Urnenfelderkultur im südöstlichen Oberrheingraben. Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Heft 15 (1991). – **F.-R. Herrmann,** Die Funde der Urnenfelderkultur in Mittel- und Südhessen. Röm. Germ. Forsch. 27 (1966). – **H.-J. Hundt,** Spätbronzezeitliches Doppelgrab in Frankfurt-Berkersheim. Germania 36, 1958, 348ff. – **A. Jockenhövel,** Die Bronzezeit. in: Die Vorgeschichte Hessens, Hrsg. F.-R. Herrmann u. A. Jockenhövel (1990), 220ff. – **W. Kimmig,** Die Urnenfelderkultur in Baden. Röm. Germ. Forsch. 14 (1940). – **H.-P. Kraft,** Der Kraichgau, ein fundarmes Gebiet? Archäol. Nachr. aus Baden 25, 1980, 3ff. – **R. Kreutle,** Spätbronzezeit und Urnenfelderzeit in Württemberg. Geschichte und Ergebnisse der Forschung zu den Stufen Bronzezeit D sowie Hallstatt A und B. in: Archäologie in Württemberg. Ergebnisse und Perspektiven archäologischer Forschung von der Altsteinzeit bis zur Neuzeit, Hrsg. D. Planck (1988), 171ff. – **H. Müller-Karpe,** Die Urnenfelderkultur im Hanauer Land. Schriften zur Urgeschichte, Bd. 1 (1948). – **D. Zylmann,** Die Urnenfelderkultur in der Pfalz. Grab- und Depotfunde, Einzelfunde aus Metall (1983).